

## KULTURPRAKTIKUM IN INDIEN (BERICHT)

EMA BOLEHRADSKÁ

Mit über 1,2 Milliarden Einwohnern und 5000 Jahre lange Kulturgeschichte dominiert Indien zweifellos auf der Skala der kulturellen Reichhaltigkeit. Dieses Land hat unendlich viele faszinierende Erkenntnisse zu bieten und ich bin überaus dankbar und glücklich, dass ich wenigstens teilweise diese Kultur entdecken konnte. Die Intention dieses Erfahrungsberichts ist es die wichtigsten, auf indischen Lebensstil bezogenen Erkenntnisse zu vermitteln und dadurch zu zeigen, dass viele Erlebnisse kaum beneidenswert, aber trotzdem bereichernd sind.

### **Bewerbung und die Wahl des Landes**

Ich habe mich für ein AIESEC-Praktikum entschieden, weil meine Freundin sich als AIESEC-Member engagiert hat und mir dieses Praktikum empfohlen hat. AIESEC ist die weltgrößte Hochschulorganisation, deren Ziel darin besteht, Völkerverständigung zu fördern und eine empirische Basis für Entwicklung der interkulturellen Kompetenz zu schaffen.

Bewerbungsgespräch sowie Vorbereitungsseminar sind verpflichtend und nachdem ich beide erfolgreich absolviert habe und die Bearbeitungsgebühr in Höhe von 180 Euro bezahlt habe, konnte der so gennante „Matching-Prozess“ beginnen. In der AIESEC-Datenbank wurden zahlreiche Praktika in jeder Ecke der Welt zur Verfügung gestellt, also es war notwendig, sich erstrangig auf die Länder zu konzentrieren und alle Entscheidungsfaktoren wie persönliche Präferenzen, Sicherheit, Landschaft und Klima, Lebenshaltungskosten und natürlich Flugkartenpreise zu vergleichen. Erst dann kann man sich die Tätigkeitsbeschreibung der Praktika in den ausgewählten Ländern anschauen. Ich orientierte mich an exotische Länder wie Malaysien, Indonesien, Sri Lanka und Indien, wo ich auch das Praktikum Project Worldview gefunden habe. Ich war für das Praktikum eingestellt und war begeistert, weil ich so ein außerordentliches Abenteuer als einzigartige Gelegenheit empfunden habe. Für so ein exotisches Land muss man sich aber gut vorbereiten, vornehmlich was die Impfungen, Versicherung, Medikamente, Visum und Flug betrifft. Meinen Flug habe ich gebucht und ziemlich teure Impfungen gegen Hepatitis A und B sowie gegen Bauchtyphus absolviert. Dann besorgte ich Medikamente, Versicherung und Visen, deren Ausstellung nur ein paar Stunden dauerte. Zur Vorbereitung habe ich mich über das Zielland und die Stadt, in welcher mein Praktikum durchzuführen war, informiert. Ich hatte also eine Vorstellung darüber, was mich im Allgemeinen in Indien erwartet. Ich habe auch die Beschreibung meines Tätigkeitsbereichs erhalten; ich war also diesbezüglich gut informiert.

### **Ablauf des Praktikums Project Worldview**

Der Tätigkeitsbereich dieses Projekts hat mit meinem Studiengang zum größten Teil übereingestimmt. Zusammen mit anderen Studenten aus unterschiedlichsten Ländern wie beispielweise Malaysien, China, Vietnam, Italien, Russland, Ukraine, Kazachstan oder Ägypten, habe ich kulturell orientierte Vorträge auf Englisch in Schulen gehalten und darauf bezogene Aktivitäten durchgeführt. Im zeitlichen Rahmen von vier Wochen hat mein Team vier Schulen besucht und Kenntnisse über eigenes Land, über Religion, Sprache, Geographie, Essgewohnheiten, Traditionen und auch Politik mitgeteilt und dadurch kulturelles Bewusstsein erhalten. Die inhaltliche Seite der Präsentationen sowie die Aktivitäten wurden ans Alter der Studenten angepasst. Für die Kinder, die 8 oder 9 Jahre alt waren, war Politik oder Wirtschaft ganz uninteressant, deswegen konzentrierten wir uns auf bunte Bilder, Natur, Wetter, Traditionen und Speisen – das Bild von Brimsennocken fanden die Kinder entsetzlich, die Ostern-Traditionen lustig, Schnee unvorstellbar und wunderbar, die Tatsache, dass wir keine Palmen in der Slowakei haben, fanden sie schockierend und nicht zuletzt hatten sie kein Wissen

darüber, dass die Slowakei ein Land ist – auch Europa zeigten sie auf der Landkarte mit Mühe und Not an. Was die Aktivitäten betrifft, versuchten wir den Kindern unsere Lieder und Tänze beizubringen und sie waren begeistert. Es war eine Herausforderung und hat viel Spaß gemacht. Unterrichtsstunden mit 100+ Kindern zu halten. Aufgrund meiner persönlichen Erfahrung kann ich feststellen, dass es unmöglich ist, diese Kinder ruhig und konzentriert zu halten, weil sie unvorstellbar aktiv, energisch, wettbewerbsfähig und laut sind. Nicht zuletzt ist es zu betonen, dass sie von uns total fasziniert waren, was ihre Begeisterung nur gesteigert hat und fast jeden Tag war ich von einer Kinderherde umkreist, die entweder meine Unterschrift wollte, mein Haar berührt hat, mit mir Hände schütteln wollte oder nur mit offenem Mund mich wortlos angeschaut hat. Für ältere Studenten zwischen 14 und 17 Jahren gab es mehr detaillierte Präsentationen, und nach jeder Präsentation fand eine politisch orientierte Diskussion statt, in der eine landspezifische Problematik vorgestellt wurde. Was mich besonders angenehm überrascht hat, war die Demut und Wissensdurst der Kinder und Studenten, sowie die Tatsache, dass sie am Beginn jeder Unterrichtsstunde ein Gebet zusammen gesungen haben, was ich als ein wunderbares, geistiges Ritual empfunden habe. Dieses Gebet habe ich auch gelernt und mit den Studenten gesungen. Außerdem haben die Kinder und Studenten am Ende jeder Woche eine kulturelle Veranstaltung für uns vorbereitet – sie haben in traditionellen Kleidern Saris getanzt und indische Lieder gesungen, sogar unsere Rolle der Lehrer übernommen und dieser Rollenwechsel ermöglichte uns die Traditionen eines völlig fremden Landes besser wahrzunehmen.

Innerhalb dieses Praktikums habe ich auch gelernt, mit vielen Menschen auf engstem Raum zusammenzuleben und unter bescheidenen Bedingungen zu existieren. Darauf habe ich mich nach einer Woche gewöhnt. Die Hygienebedingungen waren manchmal sehr rückständig, aber es war sinnlos, sich zu beklagen, weil es kaum zu verändern war. Durch das Zusammenleben mit anderen Praktikanten aus 11 unterschiedlichen Ländern hat man sehr enge Kontakte knüpfen können. Wir mussten uns gegenseitig aushelfen, Waschmittel und verschiedene Gegenstände wie Föhn oder Schere hat man sich ständig ausgeliehen oder verliehen. Wir bildeten eine tolle Gemeinschaft und haben viel voneinander gelernt, weil jeder von uns unterschiedlich kulturell „programmiert“ war. Mit den Praktikanten haben wir vieles unternommen, eine Woche lang haben wir durch Süd-Indien herumgefahren. Von einer Studentin waren wir auch zum Abendessen eingeladen; dadurch haben wir ihre Familie kennengelernt und das Leben in Tamil Nadu hautnah miterleben dürfen. Von Menschen hatte ich einen sehr positiven Eindruck – Inder sind sehr freundlich, aufgeschlossen, gastfreundlich und hilfsbereit, auch wenn man nicht um Hilfe bittet und an jeder Ecke man einen indischen Masala Chai Tee bekommt. Sie interessieren sich für Einen und fragen auf der Straße nach dem Herkunftsland und nach der Absicht des Aufenthaltes. Es ist festzustellen, dass sie extrem kontaktfreudig sind, auch wenn sie keine Englischkenntnisse und keine Ahnung haben, was ist und wo sich die Slowakei befindet – wir haben uns trotzdem entschieden – „We are from Europe“ zu rufen. Manchmal hat uns diese Kontaktfreudigkeit genervt, zum Beispiel wenn wir uns beeilen mussten und sie haben uns eine Flut von unwichtigen Fragen gestellt. Die Zusammenarbeit hat funktioniert, obwohl sie manchmal chaotisch war. Die indische Zeit ist relativ und Pünktlichkeit wird nicht erwartet und sollte nicht angefordert werden, was frustrierend wirken kann. Es läuft alles trotz des Durcheinanders und in diesem Sinne kann man auch den Verkehr auf den Straßen beschreiben. Kurz gefasst – wer die Regeln beachtet – bewegt sich nicht. Man hat teilweise Angst um sein Leben, nicht nur als Fußgänger, sondern auch als Passagier im Bus oder Tuk-Tuk. Ich habe aber keine Unfälle oder Beschimpfungen erlebt, obwohl man auf den Straßen keine Rücksicht nimmt. Es fiel mir schwer, über die Straße zu kommen, aber man muss nur rüber gehen und sich darauf verlassen, dass die Autos aufpassen und ausweichen werden – genauso wie es mit den Kühen gemacht wird, die überall auf den Straßen rumliegen und sich entspannen. Man findet dort eine komplett andere Welt vor, die einem die Augen öffnen kann – in vieler Hinsicht. Man lernt vieles über zwischenmenschliche

Beziehungen und über sich selbst, deshalb ist man danach auf jeden Fall für seine weitere akademische und berufliche Laufbahn gestärkt und gewappnet. Wenn man in Indien überlebt, kann man überall überleben. Gepaart mit einer hohen Frustrationstoleranz sind Humor, Neugier und Gelassenheit in der Tat entscheidende Voraussetzungen, um sich in Indien langfristig wohlfühlen zu können.

### Reiseerfahrungen

Mit einer rapide wachsenden Bevölkerung von derzeit 1,3 Milliarden Menschen und einem gleichzeitigen Durchschnittsalter von 23 Jahren, gestaltet Indien seine – und damit auch unsere – Zukunft. Gleichzeitig machen Armut, knappe Ressourcen bei Wasser und Elektrizität, massive Umweltverschmutzung sowie ein vielschichtiges kulturelles System Indien zu einem Land voller ethischer, emotionaler und organisatorischer Herausforderungen, was ich bestätigen kann.

Da wir eine Woche fürs Reisen vorbehalten hatten und die Reisekosten in Indien sehr gering sind, haben wir uns entschieden, die Schönheiten Süd-Indiens zu entdecken. Wir hatten keine größeren Schwierigkeiten und wurden keinen Gefahren ausgesetzt. Wir sind mit dem Zug gefahren, womit mehrere Kulturschocks verbunden waren. Der erste bezieht sich auf die langsame 5-Stunden lang dauernde Buchung von Fahrkarten auf dem Bahnhof, deren Ursache die grausamste Form von Bürokratie war. Die Institutionen arbeiten nicht vollständig computerbasiert. Diese langatmige Verwaltung ist ein britisches Erbe. Niemand wusste, worauf wir warten und wie lange wir noch warten sollten, wir haben uns wie inhaftiert gefühlt. Der zweite Schock war die Menge von riesengroßen Schwaben überall auf dem Bahnhof. Den dritten Kulturschock habe ich erlebt, als mir unser indischer Freund ärgerlich verboten hat, die auf unseren Rucksäcke kletternden Schwaben zu töten, weil es von Hinduisten als grobe Entheiligung empfunden wird. Trotzdem war die 15-Stunden lange Zugfahrt relativ angenehm, wir wussten, dass wir für 700 Rupies (8 Euro) nicht viel erwarten können. Es ist noch eine Bemerkung zu unterschreiben und zwar, dass es in Indien eine Monzunzeit gab, wir wurden also ständig von schweren Regenfällen begleitet. Trotzdem haben uns aber die Regenwälder in Kerala, Kolonialarchitektur in Goa und alte Tempel in Mamallapuram gefallen. Von den Stränden in Indien war ich aber wirklich enttäuscht, sie sind schmutzig und überfüllt von armen Menschen vor Ort und Bettlern, für die der Ozean nicht nur Badewanne sondern auch Toilette und Mülltonne war. Die Überbevölkerung war besonders hier intensiv zu spüren. Und nicht nur die Menschen, sondern auch Kühe sind allgegenwärtig. Viele Familien leben auf engstem Raum, haben kein fließendes Wasser oder Elektrizität. Shopbesitzer schlafen vor ihren Läden. Die Kluft zwischen Arm und Reich hat völlig neue Dimension in Indien. Daraus ergibt sich, dass Indien sehr abwechslungsreich, bunt und laut ist. Auf den Straßen gab es zahlreiche Fahrzeuge und eine Hupe war eine Art der Kommunikation; sie war benutzt als Warnung, als Signal fürs Überholen, als Aufforderung Platz zu machen, zum Grüßen, zum Kühe oder Fußgänger zu verscheuchen.

Über das Essen in Indien ist ein ganzes Buch zu schreiben. Es gibt viele kleine Läden und billige Restaurants, in denen man etwas zum Essen und Trinken kaufen kann – für 100 Rupies. Indische Speisen sind scharf aber lecker. Mir fiel es schwer, mich an die scharfe Küche zu gewöhnen und ich habe das europäische Essen vermisst. Bis zum letzten Tag waren wir von den Speisekarten überfordert und hatten fast keine Idee, was wir bestellt haben, es war immer eine abenteuerliche Überraschung. Zu meinen Lieblingsspeisen gehört zweifellos Naan – das indische Brot, Samosa – frittiertes Teig in Form von Dreieck mit einer pikanten Kartoffelfüllung, Biryani – pikantes Reis mit Gemüse oder Hühnerfleisch und Mango Lassi – Yogurt-Getränk. Die Inder essen mit der rechten Hand, weil die linke Hand die „Toilette-Hand“ ist und deswegen als unrein empfunden wird.

Empfehlenswert sind auch Gesten, die oft zu Fehlinterpretation führten. Die Inder verwenden Kopfwackeln, das wie eine Mischung von Ja und Nein aussieht und eigentlich „Ok“

oder „Ich verstehe“ bedeutet. Genauso verwirrend war die Wühlerei mit der Hand, die wir zuerst als „Geh weg!“ verstanden haben. Ganz im Gegenteil bedeutet dies „Komm!“

Für Inder ist es sehr ungewöhnlich Touristen zu sehen, Frauen mit ärmellosem Top und kurzer Hose werden als Provokation empfunden. Die Alltagskleidung der Frauen in Indien ist Sari – entweder traditionelle oder moderne. Für Nicht-Inder ist es aber unvorstellbar schwierig und anstrengend immer den Körper mit Kleidung zu bedecken, weil die Durchschnittstemperatur 45 Grad war und die Feuchtigkeit 85 Prozent erreichte. Diese Kombination war mehrmals fast tödlich für mich, ich konnte nicht atmen und wir alle hatten einen permanenten Schweiß-Film auf der Haut, was sehr unangenehm war.

Etwas, woran ich mich erst gewöhnen musste, waren die Blicke, die man als blondes weißes Mädchen auf sich zieht. Ich war sehr oft ungewollt der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sei es in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf dem Markt, in einem Einkaufszentrum oder einfach auf der Straße. Jede westlich aussehende Frau, die schon einmal durch Indien gereist ist, kennt eine offensive Bitte: Madam bitte, nur ein Foto mit mir!“ Für Inder bedeutet ein Bild mit einem hellhaarigen Fremden eine Trophäe.

### Schlussfolgerung

Mein Praktikum in Indien hat dazu beigetragen, meine Vorurteile gegenüber fremden Kulturen abzulegen und die Fähigkeit mit Menschen aus anderen Ländern zu interagieren, sich in neuer Kultur und Umgebung zurechtzufinden, zu entwickeln. Genau dadurch wurde meine interkulturelle Kompetenz, die in unserer globalisierten Gesellschaft heute eine wichtige Rolle spielt und bei meiner zukünftiger Karrierelaufbahn weiterhelfen wird, unter Beweis gestellt und überprüft, um sich nicht nur professionell, sondern auch persönlich entfalten zu können. Ich habe gelernt, dass man zum „glücklich“ sein nicht viel braucht und dass man das schätzen sollte, was man bereits hat.

Kontakt:

Ema Bolehradská

Študijný odbor: Cudzie jazyky a kultúry

Študijný program: Cudzie jazyky a interkultúrna komunikácia

študentka,

Ekonomická univerzita v Bratislave

Fakulta aplikovaných jazykov

Dolnozemska cesta 1, 852 35 Bratislava

Slovenská republika

Email: ema.bolehradska@gmail.com